

Wo bleibt der Teamgeist?

von Jörg Stanko

Ich bin für Gleichheit. Grundgesetz und so. Diesen selbstverständlichen Gedanken zur Gleichheit, der in den Gesundheitsberufen entstanden ist, finde ich prima: Wir sind ein Team. Immer und überall. Wir wollen helfen und heilen. Und ein bisschen unseren Lebensunterhalt damit verdienen.

Aus meiner Sicht gehört zum Team auch die Gesundheitspolitik. Deshalb dachte ich, ich mache mal einen Vorstoß und schlage unserem Gesundheitsminister Jens Spahn ein Jobsharing vor. Er übernimmt an zwei Tagen meine 12-Stunden-Schicht in der Physiopraxis. Zum Ausgleich jette ich zu seinen Terminen – und am fünften Tag machen wir beide frei. Er ist katholisch. Ich bin fast katholisch. Wir sollten das schaffen.

Wenn gerade keine Pandemie herrscht, stelle ich mir mein Austauschprogramm so vor: Nach dem Frühstück Gesprächsrunde mit dem Kabinett und kurzer Plausch mit der Kanzlerin. Einige Telefonate mit den Krankenkassen. Dann Schnitzelchen im Borchardt. Rufe dem Lindner „Hey Bro!“ zu, klopf auf Schultern, führe konspirative Gespräche. Anschließend Mittagsschläfchen. Später Bummel durch Berlins Boutiquen. WhatsApp-Chat mit gesprächsbereiten Mitgliedern der Bundesärztekammer. Abschriften von Lauterbachs Twitter-Account, Nachtruhe.

Das Programm des Ministers: Vor dem Frühstück Notfallbehandlung einer Bandscheibe wegen fieser Schmerzen. Danach Therapie einer Querschnittspatientin, dann zwei Lymphdrainagen. Doppelter Espresso. Wirbelsäulentrainingsgruppe. Steife Schulter, steifer Nacken, steife Knie, drei Patienten, jeweils 20 Minuten. Espresso. Bis Feierabend weitere 20 Patienten. Zwischendurch: Trost spenden, Telefonate, Röntgenbilder anschauen, Espresso, Berichte schreiben, Luft holen. Manchmal auch zweimal Luft holen. Kommt aber selten vor.

Ab und zu reden der Jens und ich dann. Wie es ihm so geht, wie es mir so geht. Dass die Patienten es toll finden, von einem Promi behandelt zu werden. Und dass sich Ärztekammer, Kostenträger und Parlamentarier freuen, mit jemanden aus der Praxis zu sprechen – auch der Lauterbach.

Was der Jens nicht will, ist mir die Hälfte seiner Rentenansprüche abzutreten. Dabei will ich keine Scheidung. Nur ein gleichberechtigtes Miteinander, bei ähnlicher Versorgung. So wie man das macht, wenn man ein Team ist.

